

Westeuropäische Einflüsse im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands

Von Waldtraut Schrickel, Heidelberg

Es sind erst wenige Jahre vergangen, seit U. Fischer 1956 in übersichtlicher Form Gräber und Bestattungssitten der einzelnen Kulturgruppen während der jüngeren Steinzeit im Saalegebiet – in den Ländern Thüringen und Sachsen-Anhalt – dargestellt hat¹. Wenn wir erneut den mitteldeutschen Grabbau des Hoch- und Spätneolithikums einer eingehenden Durchsicht unterzogen haben, so deshalb, weil auf Grund jüngerer Ausgrabungs- und Forschungsergebnisse stärkere verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Westeuropa und Mitteldeutschland bestehen, als die Forschung bisher geneigt war anzunehmen und weil wir über den Umweg der Interpretation mitteldeutscher Grabanlagen in die Lage versetzt werden, einen kleinen Beitrag auch zur westdeutschen Vorgeschichtsforschung zu bringen².

Um die Mannigfaltigkeit der westlichen Einflüsse im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands einprägsam zu veranschaulichen, soll ein kurzer Überblick über die wesentlichen Punkte des westeuropäischen Grabbauens und seine Abfolge vorangestellt werden. Sowohl im Neolithikum der Iberischen Halbinsel als auch in dem Frankreichs und Großbritanniens gibt es vor der Periode mit Megalithgräbern eine Zeit mit sogenannten nichtmegalithischen oder vormegalithischen Grabanlagen. Dieser nichtmegalithische Horizont ist gekennzeichnet durch Einzelbestattungen, aber auch Einzelverbrennungen oder durch gleichzeitig niedergelegte Gruppenbestattungen, der megalithische dagegen durch Kollektivbestattungen. Als nichtmegalithische Grabanlagen sind kleine unterirdische oder auf dem Boden errichtete und mit Hügel versehene Steinkisten – Iberische Halbinsel und Frankreich – und große Langhügel – Frankreich und Großbritannien – anzusehen. Die französischen Langhügel enthalten entweder ein Grab oder eine Vielzahl einzelner Gräber. Es handelt sich dabei um Erdgräber oder kleine Steinkisten, die von einem Steinhäufen bedeckt sind. Große, aber vom Langhügel überdeckte rechteckige oder trapezförmige Steinsetzungen umziehen die Grabanlagen. Die Langhügel Großbritanniens, die „un-chambered long barrows“ dagegen sind durch einen ringsumlaufenden Graben ausgezeichnet. Die Toten liegen hier vereint – zuweilen nur sehr wenige Individuen – am Ende eines Grabraumes aus Rasenplaggen, der vielfach durch eine Holzkonstruktion gestützt ist. Die kleinen Steinkisten leben neben den Megalithgräbern bis in die frühe Bronzezeit weiter, die großen Langhügel neolithischer Prägung bis in die Megalithgrabzeit.

Die Megalithgräber ihrerseits zerfallen in zwei Gruppen: in die Ganggräber und in die Galeriegräber. Die Ganggräber zeigen eine Untergliederung in Kammer und Gang. Die Kammer, die bei den westeuropäischen Formen in einer

¹ Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgesch. Forsch. 15 (1956).

² In diesem Aufsatz sind die Probleme nur in aller Kürze angedeutet. Eine ausführliche Darstellung sowohl der westeuropäischen Elemente im mitteldeutschen Grabbau als auch der Inventare westdeutscher Galeriegräber erfolgt in: Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes.

Achse mit dem Gang liegt, ist von diesem deutlich abgesetzt. Sie kann rund, oval, rechteckig oder quadratisch sowie trapezförmig sein. Die Ganggräber – sie kommen in den drei genannten Ländern vor – sind gewöhnlich oberirdisch errichtet oder nur leicht in den Boden eingetieft und von einem großen, meist runden Hügel bedeckt. Die Galeriegräber – die typische Form liegt nur in Frankreich vor und wird dort als „allée couverte“ bezeichnet – zeigen gewöhnlich ebenfalls eine Zweiteilung, doch sind Kammer und Gang hier in der Regel von gleicher Breite und Höhe. Sind die Galeriegräber unterirdisch errichtet, kann eine Hügelaufschüttung fehlen, bei oberirdischen oder nur wenig eingetieften Anlagen sind die Hügel meist von langer ovaler Gestalt.

In Mitteldeutschland, das sich gerade im Neolithikum durch eine Aufnahmefreudigkeit fremder Elemente, aber auch durch die Neigung, Fremdes nach eigenem Geschmack abzuwandeln, auszeichnet, liegt nicht nur eine dem Westen entsprechende Grabfolge vor: kleine Steinkisten, große Langhügel, Gang- und Galeriegräber, sondern es treten auch Anlagen auf, die in allen wesentlichen Merkmalen mit den westeuropäischen Gemeinsamkeiten aufweisen. Daneben begegnen jedoch einzelne westeuropäische Gabelemente losgelöst von ihrem ursprünglichen Grabtyp an Gräbern anderer Art.

Wenden wir uns nun den mitteldeutschen Grabanlagen im einzelnen zu, so sind zunächst die kleinen nichtmegalithischen Steinkisten, die zumeist aus Platten errichtet wurden, zu nennen. Sie erscheinen erstmalig in der Baalberger Gruppe zu Beginn des Hochneolithikums und kommen in kontinuierlicher Folge unter den Gräbern der Salzmünder-, Walternienburger-, Bernburger- und Kugelamphorengruppe vor, sie finden sich weiter bei den Schnurkeramikern und den Glockenbecherleuten bis zu den frühbronzezeitlichen Aunjetitzern³. Der Ursprung dieser kleinen Kisten war bisher noch nicht geklärt, obwohl bereits mehrere Male die Frage nach ihrer Entstehung berührt worden ist. Doch lag der Schwerpunkt der Betrachtung gewöhnlich auf den spätneolithischen Kisten und nicht so sehr auf denen des Hochneolithikums. Die mitteldeutschen Plattenkisten bergen Einzelbestattungen und sind in Anlage, Grundriß und Aufbau mit den westeuropäischen völlig identisch⁴. Es kann daher keine Konvergenz angenommen werden. Diese ist um so weniger glaubhaft, da in Mitteldeutschland zu gleicher Zeit Grabanlagen mit Stein- und Grabeneinfassung auftreten, die nur durch einen Einfluß der westeuropäischen Langhügel zu erklären sind.

Unter den mitteldeutschen Langhügeln mit Steinsetzung stammt das einprägsamste Beispiel aus der Baalberger Gruppe vom Pohlberg bei Latdorf, Kr. Bernburg⁵. Eine wohl ehemals trapezförmige 25,0 m lange und 6,50 bzw. 3,0 m breite Steinsetzung umgab eine kleine 1,42:0,70 m messende Plattenkiste, die von einem Steinhaufen überdeckt war. Eine andere Anlage der Baalberger Gruppe, auf dem Spitzberg bei Landsberg, Saalkreis, enthielt ein einfaches Erd-

³ Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet (1956) 48 ff., 55 ff., 86 ff., 95, 111 ff., 150 ff., 161, 165 ff.

⁴ G. Bailloud u. P. Mieg de Boofzheim, Les civilisations néolithiques de la France (1955) 84 Taf. 36, 7 u. S. 102, 110, 112 f.

⁵ P. Höfer, Jahresschr. Halle 4, 1905, 63 ff. u. Taf. 4, unten; 7.

grab und eine rechteckige Steinsetzung⁶. Ein dritter Bestattungsplatz auf dem Weinberg bei Burgörner, Kr. Hettstedt, zeigte einen ursprünglich steinumpackten Holzbau der Walternienburger Gruppe mit einer leicht trapezförmigen Steinsetzung⁷. Mit den französischen Langhügeln, vornehmlich denen der Bretagne, aber auch mit denen der Départements Hérault und Gard stimmt das Vorhandensein nichtmegalithischer Einzelbestattungen in Erdgräbern oder kleinen Steinkisten sowie die große umfassende vom Langhügel bedeckte Steinsetzung überein⁸. Ein weiteres verbindendes Element stellt die Totenverbrennung in Burgörner dar. Sie ist in der Walternienburger Gruppe nicht üblich, kommt aber in den französischen Langhügeln neben der Körperbestattung vor.

In diesen Zusammenhang gehört als verbindendes Zwischenglied aller Wahrscheinlichkeit nach der „Heilige Stein“ von Muschenheim, Kr. Gießen⁹. Hier ist eine mannslange Steinkiste – der Deckstein ist nicht der ursprüngliche – von einer rechteckigen Steinsetzung umgeben. Ursprünglich lag alles unter einem Hügel. Leider ist aus diesem Grab kein Inventar bekannt, so daß eine genaue Datierung nicht gegeben werden kann.

Die zweite in Mitteldeutschland vorkommende Langhügelform, die durch eine Grabenbegrenzung ausgezeichnet ist, erscheint ebenfalls in zwei Beispielen in der Baalberger Gruppe – Bahrendorf-Stemmern, Kr. Wanzleben und Polleben, auf dem Teichberg, Kr. Eisleben¹⁰. Beide Bestattungsplätze sind nur teiluntersucht, doch ist deutlich zu ersehen, daß die Toten in einfachen Erdgräbern lagen, die von einem Graben in Rechteck- oder Trapezform umzogen waren. Am vollständigsten ist dieser Grabtyp in Halle-Dölau, Stkr., erhalten¹¹. Hier wurde ein 70–90 cm tiefer und in der Aufsicht trapezförmiger Graben von 30,0 m Länge und 23,0 bzw. 9,0 Breite angetroffen, der drei nichtmegalithische zur Salzmünder Gruppe gehörende Gräber umzieht – Grab 1, Grab 2 und Grab 6. Der Graben wurde ausgehoben, nachdem Grab 6 errichtet worden war. Hand in Hand damit ging die Erweiterung der früher angelegten beiden „Kernhügel“ zu einem Langhügel, in den dann später eine Reihe Nachbestattungen niedergelegt worden sind. Diese Grabform ist ohne die englischen Vorbilder – die unchambered long barrows – die vornehmlich in Sussex, Essex, Lincolnshire und Yorkshire vorkommen und dort der Windmill Hill-Kultur angehören, undenkbar¹².

Parallelbildungen, jedoch in abgewandelter Art, scheinen in den zur Michelsberger Gruppe zählenden Langhügeln mit Grabenbegrenzung im Brabanter Gebiet in Belgien vorzuliegen¹³.

⁶ G. Mildenerger, *Jahresschr. Halle* 35, 1951, 35f., 40ff. Abb. 1–4 u. Taf. 7–10.

⁷ P. Grimm, *Mannus* 32, 1940, 392, 404 Nr. 37 mit Abb. 3 u. 4.

⁸ Vgl. J. Arnal u. C. Burnez, 37.–38. Ber. RGK. 1956–57 (1958) 42ff.; Bailloud u. Mieg de Boofzheim, *Les civilisations néolithiques de la France* (1955) 111ff.; S. Piggott, *Antiquity* 11, 1937, 441ff. mit Abb.

⁹ F. Kofler, *Quartalsbl. Hist. Ver. Großherzogtum Hessen N. F.* 1, 1881 (1899) 392f. u. Taf. 11.

¹⁰ F. Schlette, *Jahresschr. Halle* 37, 1953, 161ff. u. Abb. 2; H. Behrens, *Jahresschr. Halle* 41–42, 1958, 240f. Anm. 23 u. Abb. 19, a.

¹¹ Behrens, *Jahresschr. Halle a.a.O.* 213ff. Abb. 15 u. Taf. 7–12.

¹² Piggott, *Neolithic Cultures of the British Isles* (1954) 17f., 48ff., 102ff.

¹³ S. J. de Laet u. W. Glasbergen, *De voorgeschiedenis der Lage Landen* (1959) 59f.

Mit den Langhügeln Mitteldeutschlands, die außer in der Baalberger Gruppe auch in der etwas jüngeren Salzmünder und wiederum jüngeren Walter-nienburger Gruppe auftreten, haben wir jenen Horizont erreicht, in dem in Mitteldeutschland nach der bisherigen Ansicht die Megalithgräber Eingang gefunden haben sollen.

Unter den meist als nordmegalithisch bezeichneten Ganggräbern der Kreise Köthen, Bernburg, Haldensleben gibt es mindestens vier Anlagen, die westeuropäische Grabformen wiedergeben bzw. zum Vorbild haben.

Doch zuerst sei die Anlage auf dem Dachsberg bei Brachstedt-Hohen, Saalkreis, genannt¹⁴. Das nur 2,80 m lange Ganggrab mit einer etwa ovalen Kammer und kurzem Gang, ist mit den frühen Ganggräbern der Bretagne, die durch einfache Kammerbildung und kurzen Gang ausgezeichnet sind, zu vergleichen¹⁵. Die im Grab von Brachstedt-Hohen gefundene Trichterschale legt eine Zugehörigkeit zur Baalberger Gruppe – zumindest aber in diesen Zeit-horizont nahe.

Das Ganggrab von der Ihringsbreite bei Grimschleben, Kr. Bernburg, das 6,0 m lang ist, besitzt neben einer trapezförmigen Kammer auch stufenweise kleiner werdende Wandsteine zum Gangteil zu¹⁶. Parallelen bilden die westeuropäischen Ganggräber mit Trapezkammer, darunter besonders die Stufen-gräber der Iberischen Halbinsel¹⁷. Diese Anlagen sind dem Inventar nach in Westeuropa etwas jünger als die zuvor genannten Ganggräber mit kurzem Gang, doch gehören sie immer noch ins Hochneolithikum Westeuropas. Aus Grimschleben selbst ist kein Inventar bekannt.

In diesen Zusammenhang gehört auch das Ganggrab von Hundisburg, Kr. Haldensleben¹⁸. Es stellt jedoch wieder eine andere Variante dar. Da Kammer und Gang bei dieser 11,0 m langen Anlage ohne merkbaren Absatz ineinander übergehen, liegt hier der reinste Vertreter eines sogenannten V-förmigen Gang-grabes westlicher Prägung in Mitteldeutschland vor. Leider kann die gute bre-tonische Parallele von Brennilis, Dép. Finistère, infolge Fehlens von Beigaben nur nach typologischen Merkmalen in das französische Spätneolithikum (?) datiert werden¹⁹. Auch die spärlichen Beigaben von Hundisburg selbst lassen keine eindeutige Bestimmung zu, doch scheinen sie nicht ausgesprochen spät-neolithisch zu sein.

Dem Hundisburger Grab ist das vom Bierberg bei Gerbitz, Kr. Bernburg, sehr ähnlich, wenn auch von gedrungenerer Gestalt²⁰. Allerdings ist dieses der Herkunft nach westeuropäische Ganggrab zusätzlich mit einem Gang auf der

¹⁴ H. v. Borries, Vorgesch. Altert. d. Prov. Sachsen 9 (1888) 11f. mit Abb. 9ff. u. Taf. 1–2.

¹⁵ R. Giot, Brittany. Ancient Peoples and Places 13 (1960) 42ff. u. Abb. 6.

¹⁶ R. Schulze, Die jüngere Steinzeit im Köthener Land (1930) 86f. u. Taf. 6, 1.

¹⁷ G. u. V. Leisner, Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel, Der Süden. Röm.-Germ. Forsch. 17 (1943) 129f., 367ff.; dies., Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel, Der Westen. Madrider Forsch. 1, 1 (1956) 47ff., 68f. u. z. B. Taf. 27, 1.

¹⁸ C. Engel, Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe (1930) 97 Abb. 49.

¹⁹ Giot, Brittany (1960) 39f. mit Abb. 23; G. Daniel, The Prehistoric Chamber Tombs of France (1960) 87, 111 u. Abb. 35, 4.

²⁰ Schulze a.a.O. 140 Abb. 79–80.

westlichen Längsseite nach norddeutsch-dänischer Megalithgrab-Art versehen worden.

Der Einfluß von Seiten der westeuropäischen Ganggräber beginnt in Mitteldeutschland in der Zeit der Baalberger Gruppe und er reicht – folgen wir typologischen Merkmalen – bis etwa in die Bernburger Stufe.

Losgelöst vom westeuropäischen Grabbau – Gang-, Kuppel- und Galeriegrabbau – erscheinen in Mitteldeutschland neben einigen Bauelementen Türloch und Wandverzierung. Beides kommt in megalithischen Kisten, das Türloch auch in nichtmegalithischen Plattenkisten vor. In Mitteldeutschland sind zwei Arten der Türöffnung bekannt, nämlich runde und ovale Türlöcher – an 7 (8) Gräbern – und gestellte Türen – an 3 Gräbern²¹. Die Türlöcher erscheinen in der Baalberger-, Walternienburger- und der schnurkeramischen Gruppe, die gestellten Türen in der Bernburger Gruppe und bei den Schnurkeramikern.

Die wandverzierten Gräber schließen sich mit den Türlochgräbern aus, es sei denn, man vertritt die Meinung, daß die Öffnung im Grab von Halle-Dörlau nicht von Grabräubern geschaffen wurde, sondern ursprünglich war und ein sogenanntes „Fenster“ darstellt, wie es an französischen Megalithgräbern zuweilen vorkommt²².

Die Wandverzierung begegnet in Mitteldeutschland an vier megalithischen Kisten, die zwischen Halle und Merseburg liegen, und die in ihrem Aufbau gelegentlich westeuropäische Merkmale zeigen²³. Zwei Kisten: Halle-Nietleben und Schkopau, Kr. Merseburg, sind nur mit wenigen Mustern auf einzelnen Wandsteinen versehen. Sie gehören der Bernburger Gruppe an. Die beiden anderen Kisten: Leuna-Göhlitzsch, Kr. Merseburg, und Halle-Dörlau, sind von den Schnurkeramikern errichtet worden. In beiden Gräbern herrscht eine flächendeckende Zier vor, die die Grabwände teilweise untergliedert und die vielfach in Zonen angelegt ist. Neben Gravierungen kommen auch Malereien vor, und zwar beides in einem Grab und auf einem Stein. Unterbrochen werden die geometrischen Motive durch die Wiedergabe einiger Gegenstände, wie Pfeile, Köcher, Bogen, geschäftete Axthämmer oder symbolische Zeichen. Besondere Erwähnung verdient eine anthropoide Gestalt, die als Wiedergabe der sogenannten Todesgöttin angesprochen wird. Ihre Vorlagen finden sich in den Megalithgräbern der Bretagne – zum Teil schon in rein neolithischen Anlagen –, die weiterhin durch Gravierungen, zonenweise Aufgliederung der Verzierung, Wiedergabe einzelner Gegenstände und Symbole ausgezeichnet sind. Die Vorliebe

²¹ Türlöcher: Allstedt, Mallerbacher Feld, Kr. Sangerhausen. – Baalberge, Schneiderberg, Grab B, Kr. Bernburg. – Farnstädt V, Rodehügel, Kr. Querfurt. – Westernhausen, Kr. Quedlinburg (einzelner Lochstein). – Wettin, Auf der Lerche, Saalkr. – Wanzleben, Ortsteil Schleibnitz, Kr. Wanzleben. – Ziegelroda IV, Dornberg, Kr. Querfurt. – Ziegelroda V, Am Klapperbornweg, Kr. Querfurt. – Gestellte Türen: Lißdorf, Kr. Naumburg. – Lösau, Kr. Weißenfels. – Schortewitz, Windmühlenberg, Kr. Köthen. – Vgl. dazu Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet (1956) 209 ff.

²² H. Behrens, P. Faßhauer u. H. Kirchner, Jahresschr. Halle 40, 1956, 16; Arnal u. Burnez, 37.–38. Ber. RGK. 1956–57 (1958) 51.

²³ Schrickel, Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands I. Veröffentl. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden 4 u. 5 (1957) Kap. 3, Textbd. 64 ff., Katalogbd. 85 ff. mit Abb.

für Grabwandmalerei entstammt dem Bereich des iberischen Stils, der auf der Iberischen Halbinsel und in Südfrankreich verbreitet ist. Aus beiden Kunstbereichen stammen auch die Motive, die auf den Grabwänden der großen hessischen Kiste bzw. des Galeriegrabes von Lohne (= Züschen), Kr. Fritzlar-Homberg auftreten. Das Grab stellt ein verbindendes Zwischenglied sowohl für das sogenannte Seelenloch als auch für die Wandverzierung zum Westen hin dar.

Es gibt aber auch in Mitteldeutschland echte Galeriegräber. Allen voran ist das große Grab von Gotha, Flur Ostheim, Kiesgrube Wagner, zu nennen²⁴. Leider konnte nur noch ein Teil des Grabes untersucht werden. Doch auch der Rest dieser zweiteiligen, geschlossenen und mäßig in den Boden eingetieften Anlage hat immer noch die stattliche Länge von 10,0 m. Entgegen der Meinung des Ausgräbers darf als sicher angenommen werden – es sind uns nicht veröffentlichte Photographien bekannt –, daß die Wände und vermutlich auch die Decke aus Steinplatten bestanden haben. Derartige große Galeriegräber sind in Westdeutschland, besonders in Hessen und Westfalen, aber auch in Hannover und Braunschweig unter dem Namen Steinkisten oder -kammern vom hessisch-westfälischen Typ bekannt²⁵. Sie stellen in ihren vielen Variationen Filiationen vornehmlich der französischen Galeriegräber bzw. der *allées couvertes* dar. Auch diese Gräber sind in Größe, Grundrißgestaltung und durch ober- oder unterirdische Errichtung voneinander unterschieden²⁶. Die westdeutschen, besonders die hessischen Galeriegräber könnten auf Grund ihrer Zweiteiligkeit und der unterirdischen Bauweise sowie des Türloches an die *allées couvertes* vom Pariser Typ angeschlossen werden. Für die Herkunft des Grabes von Gotha ist man eher geneigt, den klassischen bzw. atlantischen Typ der *allées couvertes* als Vorlage anzusehen, da jene Gräber oberirdisch gebaut und oft allseitig geschlossen sind.

Das Gothaer Grab dient wie alle langen Steinkisten bzw. Galeriegräber der Kollektivbestattung. Obwohl sich einige Inventarstücke mit solchen aus westdeutschen Kisten vergleichen lassen, wurde die Errichtungszeit von Gotha an Hand der Kugelamphorennachbestattung bisher immer nur ganz allgemein in eine Zeit vor der Kugelamphorengruppe angesetzt.

Auch zwei weitere Galeriegräber in Mitteldeutschland konnten in ihrer Entstehungszeit nicht genauer fixiert werden. Die 6,90 m lange zweiteilige, ebenerdige und von einem Rundhügel bedeckte Anlage von Schortewitz, Heidenberg, Kr. Köthen, ist durch Nachbestattungen mit Bernburg I-Keramik ausgezeichnet, und aus dem 5,0 m langen zweiteiligen, ebenerdigen und mit einem Langhügel versehenen Grab von Warnstedt, Kr. Quedlinburg, stammt

²⁴ E. Spießbach, *Mannus* 24, 1932, 238 ff.

²⁵ Die westfälischen Kisten sind namentlich von A. Stieren 1922, 1927 u. 1929 dargestellt worden u. a. in *Ebert XIV* (1929) 285 ff. – Die hessischen Kisten hat O. Uenze 1953, 1954 u. 1956 beschrieben u. a. in der *Vorgeschichte von Nordhessen*, 2. Teil. Die ersten Bauern (1956) 77 ff. Vgl. auch E. Sprockhoff, *Die nordische Megalithkultur. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands* 3 (1938) 59 ff.

²⁶ Vgl. Daniel, *The Prehistoric Chamber Tombs of France* (1960).

nur eine Tasse des Bernburg III- Stiles²⁷. Doch zeigt dieses Grab mit dem Lochstein von Westernhausen, Kr. Quedlinburg²⁸, der als Teil eines Galeriegrabes angesehen werden kann, daß sich die Einflüsse des westlichen Galeriegrabbaues auch nördlich des Harzes verfolgen lassen, wo die Kisten von Evessen und Seinstedt, beide Kr. Wolfenbüttel, und der Lochstein von Watenstedt, Kr. Helmstedt, eine direkte Fortsetzung darstellen.

Ziehen wir die verschiedenen Galeriegrabeinflüsse im Walternienburger und Bernburger Grabbau und bei den Schnurkeramikern mit in die Betrachtung ein, so ergibt sich – in Form einer Tabelle dargestellt – etwa folgendes Bild (*Tabelle 1*). Uns interessiert im Rahmen dieser Darstellung besonders eine – auf den ersten Blick eigenartig anmutende – Tatsache, nämlich die Gleichzeitigkeit von nichtmegalithischen Kisten und Langhügeln mit einem Ganggrab – Brachstedt-Hohen –, einzelnen Galeriegrabelementen wie Mehrteiligkeit megalithischer Kisten sowie mit dem „Seelenloch“ in der Baalberger Gruppe. Die Baalberger Gruppe Mitteldeutschlands ist aber eindeutig eine hochneolithische Erscheinung, und wenn in ihr Elemente auftreten, die immer in jüngere Zeit datiert wurden, so muß besonders im Hinblick auf die Errichtungszeit der Galeriegräber bisher ein Fehler unterlaufen sein. Sie können nicht erst spätneolithisch sein, wenn wir in Mitteldeutschland bereits aus der Kugelamphorenzeit oder sogar aus der Bernburg I-Stufe Nachbestattungen in entsprechenden Gräbern kennen.

Um die Gleichzeitigkeit der Erscheinungen in der Baalberger Gruppe zu erklären, ist es nötig, die Inventare der westdeutschen Galeriegräber eingehender als bisher zu betrachten. Es zeigt sich dabei einmal, daß doch alle Kisten, die Inventarstücke geliefert haben, miteinander zu verbinden sind, und daß andererseits manche Inventartypen überhaupt noch nicht näher kulturell bestimmt und eingestuft wurden. Dazu gehören als erstes gebauchte Töpfe mit Standboden, die stärkste Verwandtschaft zu den Gefäßen der nordischen Trichterbechergruppen Becker A und B zeigen²⁹. In diesen Zusammenhang gehören auch die Kragenflaschen, die in ihren Ausgangsformen bisher der Stufe Becker B zugerechnet wurden. Sie liegen in 3 bzw. 4 Gräbern vor – also relativ häufig –, und wir halten beide in den westdeutschen großen Kisten auftretende Formen für gleichzeitig, da es keinerlei eindeutige stratigraphische Hinweise gibt, nach denen die Stücke mit sackartigem Unterteil jünger zu datieren wären³⁰. Als zweite bisher nicht richtig interpretierte Keramikform, die mit den genannten Gefäßen etwa zeitgleich ist, ist das Rundbodengefäß mit Lochbuckelzier am Rande zu nennen. Es gehört dem westeuropäischen reinen Neolithikum und dort

²⁷ N. Niklasson, Jahresschr. Halle 13, 1925, 49f. Nr. 70 mit Abb. 55 und ebd. 43 Nr. 64 mit Abb. 49 (das Grab von Warnstedt ist unter Kattenstedt, Kr. Blankenburg, verzeichnet).

²⁸ G. Leibrock, Zeitschr. Harzver. 1, 1868, 318f.

²⁹ C. J. Becker, Aarbøger 1947 Abb. 25; ders., Acta Arch. 20, 1949, 231ff. u. Abb. 8–9.

³⁰ Becker, Aarbøger 1947, 132f. u. Abb. 27; H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Veröffentl. Altertumskomm. im Provinzialinst. f. westfälische Landes- und Volkskde. 3 (1959) 22ff., 79ff. – Die von Knöll gegebene Aufstellung beruht auf rein typologisch-morphologischen Erwägungen.

GRABBAUELEMENTE IN MITTELDEUTSCHLAND	HOCHNEOLITHIKUM				ENDNEOLITHIKUM			AUSGANGSFORMEN WESTEUROPAS
	BAALBERGER GRUPPE	SALZMÜNDER GRUPPE	WALTERNIENBURGER GRUPPE	BERNBURGER GRUPPE	SCHNURKERAMISCHE KULTUR	KUGELAMPHOREN GRUPPE	GLOCKENBECHER KULTUR	
NICHTMEGALITHISCHE PLATTENKISTEN	///	///	///	///	///	///	///	NICHTMEGALITISCHER GRABBAU
RECHTECK- ODER TRAPEZ- SETZUNGEN U. TRAPEZ- GRÄBEN	///	///	///					
GANG- GRÄBER Z.T. MIT UNTER- SCHIEDL. HOHEN WÄNDEN	///		///	///				GANGGRÄBER u. ELEMENTE DES GANGGRABBAUES
ABGESTUFTE WANDSTEINE					///			
TÜRLOCH	///		///		///			ELEMENTE VON KUPPEL- U. VERSCHIEDENEN MEGALITHISCHEN GRABFORMEN
GESTELLTE TÜREN				///	///			
WANDVERZIERUNG				///	///			
ECHTE WESTEUROP. GALERIE	?	←	///	///	///			GALERIEGRÄBER und ELEMENTE DES GALERIEGRABBAUES
GRABANLAGEN MIT STARKEN GALERIEGRAB- EINFLÜSSEN			///	///	///			
MEHRTEILIGE KISTEN	///		///	///	///	///		
TRAPEZ KISTEN				///				
KOLLEKTIV- UND GRUPPENBESTATTUNG		/// G	/// K	/// K	/// G	/// G	/// G	

- /// Auftreten in der entsprechenden Gruppe.
- /// Auftreten in dem entsprechenden Zeithorizont.
- /// Auftreten in der Gruppe fraglich.

Tabelle 1. Verteilung westeuropäischer Grabformen und Grabbau-elemente in Mitteldeutschland.

eindeutig dem jüngeren Chassey A an³¹. Das jüngere Chassey A ist jedoch teilweise zeitgleich mit dem älteren Chassey B und dieser Fazies entstammen die Knickwandschüssel³². Diese Fazies kennt aber auch die Vorliebe für plastische Zier, und dabei spielen die senkrecht durchbohrten Henkelserien, die sogenannten Panflötenhenkel, eine besondere Rolle³³. Außerdem sind spitze Buckelchen, die auf die Gefäße aufgeklebt wurden, charakteristisch. Diese Spitzbuckelchen – oftmals verbunden durch plastische Hängebogen – kennzeichnen nun die Keramikgruppe, die geschweifte oder konische Becher sowie Tassen umfaßt. Eine Keramikform, die weiterhin oft durch einen breiten – vielfach verzierten Bandhenkel ausgezeichnet ist. Sie scheint typisch für die Steinkisten zu sein, kommt aber auch sonst in Hessen z. B. auf dem Wartberg bei Kirchberg, Kr. Fritzlar-Homburg, vor und reicht in Ausläufern bis in das südliche Westfalen und nach Mitteldeutschland, einschließlich der Steinkiste von Gotha. Die mitteldeutschen Vorkommen sind 1925 von N. Niklasson bei der monographischen Behandlung der „Walternienburg-Bernburger“ Gruppe mit einbezogen worden. Das gab den Anlaß, die hessischen Gefäße bis heute in jenem kulturellen und zeitlichen Zusammenhang zu sehen. Diese Ansicht darf als falsch zurückgewiesen werden, denn die mitteldeutschen Vorkommen dieser Art treten niemals in eindeutig geschlossenen Funden mit der typischen Walternienburger und Bernburger Keramik auf, sondern sie stellen eine eigene Gruppe dar³⁴. Viel eher darf die Herausbildung von frühen Tassen- und Becherformen angenommen werden, wie es z. B. auch aus Funden aus dem Frankfurter Stadtgebiet und aus dem Material der Höhensiedlung bei Munzingen bei Freiburg i. B. hervorgeht. Allerdings ist dieser Fundkomplex in der Veröffentlichung 1958 viel zu jung datiert worden³⁵. Beziehungen bestehen auch in Form und Verzierungsart zu einigen Funden vom Goldberg im Nördlinger Ries, die der Altheimer Gruppe zugewiesen werden³⁶. Eindeutige Vergleichsstücke für die mit breitem Bandhenkel und Knubbenzier versehenen Tassen und Becher begegnen jedoch in der zweiten Schichtenfolge von Arene Candide, der berühmten Grotte im italisch-ligurischen Gebiet, die eine Stratigraphie geliefert hat, nach der das gesamte westeuropäische Neolithikum eingestuft werden konnte. Dieses zweite Niveau von Arene Candide, das durch die Gefäße mit Viereckhals gekennzeichnet

³¹ Piggott, *L'Anthropologie* 57, 1954, 416 u. Abb. 2; Arnal u. Burnez, 37.–38. Ber. RGK 1956–57 (1958) 15ff. u. Abb. 8, 7; 9, 5.

³² Ebd. Abb. 38 u. S. 25f. mit Abb. 11, 7–8. 10.

³³ Ebd. Abb. 11, 14–15; Bailloud u. Mieg de Boofzheim, *Les civilisations néolithiques de la France* (1955) Taf. 44. – Knickwandschalen, Panflötenhenkel und die Neigung zu plastischer Zier an den Gefäßen begegnet auch im italienischen Lagozza, z. T. schon in der älteren Phase: Arnal u. Burnez a.a.O. 34f.; Piggott, *L'Anthropologie* 57, 1954 Abb. 4.

³⁴ Niklasson, *Jahresschr. Halle* 13, 1925: vgl. u. a. Nordhausen S. 101 u. Abb. 96; Harras S. 96 u. Abb. 91; Laucha S. 93 u. Abb. 87; „Schwabengau“ S. 31 u. Abb. 28. Andere Fundzusammenhänge sind ungewiß: Umgebung von Eisleben S. 80f. u. Abb. 79, einzelne Funde stammen aus Siedlungen oder von Gräberfeldern, die Materialien mehrerer Stufen geliefert haben: Quedlinburg, Moorberg S. 26f. u. Taf. 19, 14. 17.

³⁵ R. A. Maier, *Badische Fundber.* 21, 1958, 1ff.; Fischer, *Germania* 38, 1960, 157ff.

³⁶ Württembergisches Landesmus. Stuttgart. – J. Driehaus, *Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa* (1960).

net wird, enthält eine reiche Auswahl gehenkelter Becher und Tassen, die auch durch ihre plastische Zier mit den hessischen teilweise völlig identisch sind³⁷.

Treffen die Ausführungen E. Sangmeisters zu³⁸, so wäre auch das jüngere Rössen Südwestdeutschlands teilweise auf die gleiche Quelle zurückzuführen. In diesem Falle könnte an ein etwa gleichzeitiges Auftreten der Henkelgefäße und des jüngeren Rössen gedacht werden und es würde deshalb auch nicht Wunder nehmen, daß in zwei hessischen Galeriegräbern Rössener Scherben angetroffen worden sind. Es liegt aber auch eine Gleichzeitigkeit mit dem jüngeren Chassey A und der Gruppe Becker A/B vor. Demnach ergibt sich, daß die hessischen Galeriegräber von Lohra, Kr. Marburg, Lohne-Züschen, Kr. Fritzlar-Homburg, Altendorf, Kr. Wolfhagen und Calden, Kr. Hofgeismar, mit der weit im Süden liegenden westfälischen Galerie von Hardehausen, Kr. Warburg, mit der rheinischen Anlage von Heimbach, Kr. Neuwied, und mit der Galerie von Gotha in Thüringen gleichzeitig sind und kulturell zusammengehören. Ihr Auftreten ist somit in einem chronologischen Horizont erwiesen, dessen Beginn durch spätes Rössen, zweites Niveau von Arene Candide, Trichterbecher A/B, jüngeres Chassey A charakterisiert werden kann und dessen Ende – ziehen wir die echten Michelsberger Funde der Kisten in die Betrachtung ein – mit Michelsberg, Altheim und älterem Chassey B zusammenfällt. Diesem Horizont entspricht in Mitteldeutschland die Baalberger Gruppe, und das Nebeneinander nicht-megalithischer und megalithischer Grabtypen sowie einzelner Megalithgrabelemente, so auch das Türloch, findet dadurch eine Erklärung. Es ist das gleiche Bild, das auch in der Bretagne vorliegt. Dort fallen nicht nur, wie R. Giot 1960 ausführt, Steinkisten, Langhügel und ältere Ganggräber in einem bestimmten Zeitabschnitt des jüngeren Chassey A zusammen³⁹, sondern es gehören auch einige Galeriegräber in diesen Zusammenhang. G. Daniel verzeichnet in seinem Buch über die Megalithgräber 1960 das Auftreten der südbretonischen Galeriegräber dementsprechend auch in der A-Phase der bretonischen Entwicklung, d. h. in der Vor-Glockenbecherzeit⁴⁰. Doch nicht alle westdeutschen Galeriegräber gehören der gleichen Zeit an. Das Grab von Bekum I beginnt entsprechend der Keramik in der Zeit des Mittel-Neolithikums Ib des Nordens bzw. der Stufe I/II der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik.

Mit Bekum I ist aber eine weitere westfälische Galerie, nämlich die von Hiddingsen, Kr. Soest, zeitgleich sowie sämtliche Anlagen in Hannover und Braunschweig. Fast alle Gräber sind durch die Tiefstichkeramik miteinander verbunden, daneben treten Funde der Kugelamphoren und Bernburger Gruppe auf. Auch Lohra ist zu dieser Zeit weiter oder wieder belegt worden und im Grab von Gotha stammt aus dieser Zeit die Kugelamphorenbestattung. Diesen zweiten westdeutschen Galeriegrabhorizont kennzeichnen außer der Keramik

³⁷ L. Bernabò Brea, *Gli scavi nella caverna delle Arene Candide* 1, 2 (1956) Taf. 14, 9–12 bes. Taf. 17, 3–8. – Erwähnt sei noch, daß in diesem Niveau auch Gefäße mit gewelltem Rand und breitem Bandhenkel auftreten, Eigenheiten, die auch in der mitteldeutschen Bernburger Gruppe erscheinen.

³⁸ Sangmeister, W.-H. *Schuchhardt-Festschrift* (1960) 199 ff.

³⁹ Giot, *Brittany* (1960) 27 ff.

⁴⁰ Daniel, *The Prehistoric Chamber Tombs of France* (1960) 108 f., 111.

noch trapezförmige und dreieckige Pfeilspitzen unterschiedlicher Form, die weder in Westeuropa noch in Westdeutschland einer spätneolithischen Phase angehören, sondern älter sind.

Der dritte deutsche Galeriegrabhorizont gehört ins Spätneolithikum. In ihm beginnen die westfälischen Gräber von Lipporg, Kr. Bekum, Östönnen, Kr. Soest und Uelde, Kr. Lippstadt. In diesen Gräbern fehlt die Keramik, dafür erscheinen viele große graue Klingen mit steiler Retusche aus Maasfeuerstein. In diesen Horizont gehören in den hessischen Kisten, vermutlich als Beigaben von Nachbestattungen, die Riesenbecher (Bentheimer Becher) und Scherben der Einzelgrabgruppe oder der Schnurkeramik. Erst mit dieser Galeriegrabreihe liegt eine Parallelerscheinung zu den späten französischen Galeriegräbern mit Inventaren vom Typ Seine-Oise-Marne vor.

Mit jenen drei Grabhorizonten oder Grabreihen in Westdeutschland stimmen auffallenderweise auch bestimmte regionale Gruppierungen und Grabtypen überein. Doch wollen wir das nicht näher ausführen, sondern als letztes einen anderen, wesentlicheren Gesichtspunkt kurz streifen. Er betrifft den oben genannten Komplex früher keramischer Funde in dem hessischen – dem ersten Galeriegrabhorizont. Dieser Komplex ist gelegentlich als ein Chassey B in Westdeutschland bezeichnet worden. Wir glauben, daß das nicht zutreffend ist, wenngleich eine westliche Komponente vorhanden ist, für die bereits 1938 E. Sprockhoff eingetreten war⁴¹. Dieser Komplex könnte vielleicht zum Teil mit dem identisch sein, was auch von der Schweizer Forschung als ein „Prämichelsberg“ bezeichnet und als Grundlage für die Herausbildung einmal der Michelsberger Gruppe und andererseits der nordischen Trichterbechergruppe – sowie vielleicht auch der Altheimer Gruppe – angesehen wird. Dieses „Prämichelsberg“, das ebenfalls am Oberrhein vorhanden war – wie Funde aus dem Speyerer Raum zeigen –, dürfte sich zeitlich noch mit dem jüngeren südwestdeutschen Rössen berühren, in der Hauptmasse aber zwischen Jungrössen und echtem Michelsberg liegen. Die Funde verbergen sich daher wohl auch teilweise unter Rössener Materialien und denen des echten Michelsberg. Zu ihnen scheinen unter anderem Gefäße zu gehören, die mit der Becker A/B-Keramik Ähnlichkeiten zeigen, ferner Schalen, gehenkelte Becher und Tassen von verschiedener Profilierung, (Knickwandgefäße), und vermutlich auch Kragenfläschchen, Stücke also, die ebenso in den Steinkisten Hessens vorkommen, und wir nehmen deshalb an, daß diese Inventare einem „Prämichelsberg“ sehr nahe stehen. Vielleicht lassen sich von dieser Tatsache aus nun auch weitere Schritte zur Ermittlung des bisher nur rein theoretisch aufgestellten „Prämichelsberg“, das letztlich der Herkunft nach mindestens in einer Wurzel westeuropäisch ist, unternehmen. Mit der hier nur kurz angedeuteten Aufschlüsselung der Galeriegrabinventare ergibt sich jedoch ein von den bisherigen Ansichten abweichendes Bild. Die großen Steinkistengräber Hessens sind demnach etwa zeitgleich mit den Dolmen des Nordeuropäischen Raumes. An Hand der Erscheinungen im Grabbau der Baalberger Gruppe ist es nun aber auch möglich, diese chronologisch mit dem Neolithikum Westeuropas zu parallelisieren.

⁴¹ Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur (1938) 63.